

ein Schwert werden, das Schwert Arabahs! Ich wünsche Dir Glück zu Deinem Sohne, Abdallah.“

Abdallah reichte ihm stumm die Hand und sah ernst und traurig vor sich nieder. Der Greis küßte das Kind, gab es dann seiner Gattin, Abdallahs Mutter, die es ihm gebracht, zurück, sah Abdallah mit finsternem Blicke an und rief:

„Mein Sohn, das ist nicht die Haltung eines glücklichen Vaters. Warum so traurig? Was kann Dich heute so tief niederbeugen, daß selbst die Geburt eines hoffnungsvollen Kindes die finstern Falten von deiner Stirne nicht verscheucht?“

Abdallah verbarg sein Antlitz in seine Hände und krampfhaftes Erschütterungen seiner Gestalt verriethen, daß ihn die Heftigkeit seiner Gefühle übermeisterte.

„Du fragst noch, Motalleb?“ sagte die Matrone. „Vergiffest du, an was Abdallah leidet?“

„Ob ich das vergesse? Ist es das, Abdallah? Warst Du heute krank?“

Die Matrone winkte bejahend.

„Also lassen diese Zufälle nicht nach!“ sagte der Greis ernst und mit einem wehmüthigen Blicke auf seinen Sohn.

„Sie vermehren sich vielmehr und Abdallah hat fast keinen ruhigen Tag mehr.“

„Ha!“ rief der Greis erschrocken. Aus seinen Augen drang ein Blick, in dem sich das reichste Mitleid und die tiefste, innigste väterliche Besorgniß aussprachen.